

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzburg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 232

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthause abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, 4. Oktober.

Anzeigen: Für die einseitige Werbeanzeige oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. September. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erstürmen im Sumpfland des Korminbaches mehrere russische Stützpunkte und nehmen über 1000 Mann gefangen.

1. Oktober. Im Westen machen unsere Gegenangriffe nördlich von Voos gegen die Engländer Fortschritte. Eine Anzahl Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer fallen in unsere Hand. Angriffsversuche der Franzosen bei Souchez und Neuville scheitern. In der Champagne bei Auberville und Massiges mit starken Kräften unternommene Vorstöße der Franzosen werden abgeklungen. Bisher sind in der Champagne 104 französische Offiziere und 7019 Mann gefangen worden. — Im Osten erstürmt Heeresgruppe v. Hindenburg westlich von Dünaburg eine russische Stellung. 1360 Russen werden gefangen. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern schlägt russische Zeilangriffe zurück, macht 500 Gefangene und erbeutet sechs Maschinengewehre. Der Angriff der Heeresgruppe v. Binsingen schreitet fort. — Im Monat September wurden im Osten von deutschen Truppen 421 russische Offiziere und 95464 Mann gefangen, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre und ein Flugzeug erbeutet.

Bulgarischer Besuch.

Ohne in London oder Paris um Erlaubnis angefragt zu haben, läßt der bulgarische Ministerpräsident der Welt mitteilen, daß er beabsichtige, in nächster Zeit der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten. Man weiß, daß Herr Radoslawow nahe Angehörige in Berlin hat; einen Sohn, der in Deutschland sein Wissen bereicherte; und eine Tochter, deren Gemahl der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft beigegeben ist. Der junge Student ist zwar bereits dem Ruf zu den Fahnen gefolgt, seinerwegen brauchte der Vater sich also jetzt nicht auf den Weg zu machen. Aber in Sofia heißt es trotzdem, daß der Ministerpräsident seine Berliner Verwandten sehen möchte, und schließlich ist es ja auch nicht gesagt, daß in politisch stark bewegten Zeiten die persönlichen Menschenrechte unter allen Umständen schweigen müßten. Immerhin — ob der Leiter der bulgarischen Politik seine Schritte jetzt nach England oder Frankreich lenken würde — von Rußland natürlich völlig zu schweigen — wenn er in einem der Länder Verwandte bejahe, darf füglich mit Grund bezweifelt werden.

Wir glauben auch noch nicht einmal, daß wir Herrn Radoslawow wirklich jetzt in Berlin zu sehen bekommen werden. So geschehen ist er hier und da, in Athen wie in Bukarest verfahren läßt, daß seiner Regierung durchaus die friedlichsten Absichten am Herzen liegen, die Tatsache der allgemeinen Mobilmachung des Heeres läßt sich doch nun einmal nicht aus der Welt schaffen, und der Ministerpräsident wäre gewiß der Letzte, der nicht die volle Verantwortung für sie übernehmen und vor dem Lande und der Geschichte tragen wollte. Ein in der Mobilmachung begriffener Staat kann aber jeden Augenblick auch gegen seinen Willen genötigt werden, das Schwert aus der Scheide zu ziehen;

dann darf der Inhaber der politischen Gewalt ebensowenig auf seinem Posten fehlen, wie der General, der dazu ausersehen ist, die Truppen vor den Feind zu führen. Vielleicht soll die Ankündigung der Reise außerhalb des Landes die Zweifel verstärken, ob Bulgarien wirklich nach dem ersten auch den zweiten Schritt tun und nunmehr seine alte Rechnung mit Serbien aus eigener Machtvollkommenheit begleichen werde. Schon ist Ehren-Reuter an der Arbeit, um mit allerlei mehr oder weniger unschuldig aufgemachten Notizen den Eindruck zu erwecken, als herrsche im Schoße der bulgarischen Regierung die schönste Uneinigkeit. Er weiß von zwei deutschfreundlichen Ministern zu berichten, die zurücktreten würden, und hat auch bereits für Herrn Radoslawow einen Nachfolger auf Lager. Wenn dem so wäre, dann hätte dieser freilich in Sofia einzuweisen nichts mehr zu suchen. Aber Reuter wird sich wohl auch diesmal wieder bescheiden müssen. Die Zeiten sind vorbei, da alle kleinen Staaten nach der englischen Pfeife tanzen mußten, und König Ferdinand ist nicht kurzschäftig genug, um sich die Richtschnur seiner Politik von Herrn Grep und Genossen vorschreiben zu lassen. Er hat lange genug gezögert, ehe er aus seiner klugen Zurückhaltung heraustretet. Jetzt aber weiß er ganz genau, was die höchsten nationalen Interessen des Landes von ihm erfordern, und er ist gewiß auch nicht der Mann dazu, sich durch massive Drohungen einschüchtern zu lassen, wie die französische Presse in brüderlichem Verein mit der russischen sie jetzt für ihn bereithält. Darum wird er nach wie vor auf der Wacht bleiben und seinen ersten Berater gewiß keinen Augenblick um sich lassen wollen.

Aber trotzdem: es heißt, daß die Nachricht von der Berliner Reise des Ministerpräsidenten in Sofia halbamtlich bestätigt werde, und daß „man“ ihr dort große politische Bedeutung beimeße, da sie nur aus schwerwiegenden Gründen erklärt werden könnte. Wir haben keine Ursache, uns auch dieser Möglichkeit zu verschließen. Reuter wird zwar schnell bei der Hand sein mit der Behauptung, daß Herr Radoslawow, wenn er wirklich in Wien und Berlin auftauchen sollte, dann eben eine Gastrolle als Privatmann zu spielen beabsichtige, und er präsentiert ja auch bereits den Führer der demokratischen Partei Malinow, der vom König Ferdinand in diesen Tagen empfangen wurde, als geeigneten und dem Verstand nach geeigneten Erläuterer im Ministerpräsidentium. Aber gesetzt den Fall, die Dinge würden in Bulgarien wirklich diesen oder einen ähnlichen Verlauf nehmen: dann würde Radoslawow schwerlich Sehnsucht haben, gerade jetzt nach Berlin zu kommen. Wir dürfen schon glauben, daß die bulgarischen Blätter auf der richtigen Fährte sind, wenn sie die angekündigte Auslandsreise ihres leitenden Staatmannes mit Begeisterung begrüßen und dabei der Überzeugung Ausdruck geben, daß sie das Königreich den Zentralmächten noch näher bringen werde. Dieses Ziel läge allerdings in der logischen Richtung der Politik, zu der Herr Radoslawow sich mit Unterzeichnung des bulgarisch-russischen Vertrages offen und ehrlich bekannt

hat. In diesen Zeiten kann es überall zwischen den Staaten nur Freunde oder Feinde geben. Hat Bulgarien der Türkei zur Verständigung über die Balkanfrage die Hand gereicht, so hat es damit ausgesprochen, daß es die Erhaltung des Osmanenreiches wünscht und auch seinerseits zu stützen bereit ist. Damit hat es sich eines unserer wichtigsten Kriegsziele zu eigen gemacht und muß deshalb den Sieg der Zentralmächte wünschen. Was läge also näher, als nun auch mit den Regierungen von Berlin und Wien vertragliche Abmachungen zu treffen, die den gegnerischen Ansprüchen auf die Türkei, die Meerengen und die wohlbegründeten bulgarischen Balkanansprüche ein für allemal den Garaus machen würden?

Herr Radoslawow vereint Vorsicht und Kühnheit in seinem Wesen und scheint nicht der Mann zu sein, der auf halbem Wege stehen zu bleiben pflegt. Warten wir also vertrauensvoll ab, was er, wenn er wirklich nach Berlin kommen sollte, neben dem Besuch seiner Familie hier sonst noch an erproblichen Werken verrichten wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die vier deutschen Kriegsministerien veröffentlichten eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung über die Beschlagnahme von Schlaf-, Haar- und Pferdedecken (Wolldecken). Alle Decken, die durch die Bekanntmachung vom 31. August 1915 anmeldepflichtig waren, sind beschlagnahmt, ferner Deckenstoffe, nicht abgepackte Deckenstücke, alle in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellenden Decken in dem Augenblick, in dem sie den Werkstoff verlassen. Herstellungserträge werden nur noch von der königlichen Feldzeugmeisterei und von dem königlichen Beschaffungsamt in Berlin abgeschlossen. Eigentums- oder Gemahlsveränderungen sind dem Werkstoffmeldeamt mitzuteilen.

+ Auf das von den deutschen Buchdruckereibesitzern an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist bei dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins folgende Antwort eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die Huldigungsgrüße und das Gelingen weiterer treuer Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Buchdruckerhandwerks an der glücklichen Überwindung der über das Vaterland gekommenen ersten Zeit besten danken.

+ Das bayerische Justizministerium hat der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer zugehen lassen. Der Begründung zu dem Gesetzentwurf ist zu entnehmen, daß nach ein weiterer Gnadenakt in Aussicht genommen ist. Ein weitgehender Gnadenbeweis ist zugunsten von Kriegsteilnehmern beabsichtigt, die bereits rechtskräftig verurteilt waren und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

+ Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten gehen fortwährend beim Reichsmarineamt Anträge auf Bewilligung des Gehaltes oder der Löhnung ein, für deren Erledigung die Stammatnachweise in Kiel oder Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Er-

Die graue Frau

Roman von A. Gottner-Greife.

31 (Nachdruck verboten.)

„Du bist die einzige, die ich ditten kann: nimm dich ihrer an! Sie ist allein, ganz allein mit Paula Lindeht draußen in der Villa in Kuzdorf. Was die beiden Mädchen gelitten haben in dieser furchtbaren letzten Zeit, das ist unbeschreiblich. Sie wissen es ja, daß unser aller Glück von dem Ergebnis dieser Untersuchung abhängt. Paula ist die Stärkere. Aber Kella ist wie eine Gerte: sie biegt sich unter der Last dieses großen Unglücks, aber sie schnell immer wieder empor, während Paula schon beinahe unfähig ist, die Ungewißheit noch länger zu ertragen. Auch sieht sie, daß Kurt unendlich leidet, daß es Augenblicke gibt, wo er fast erliegt. Und dabei ist immer noch gar keine Aussicht auf einen Abschluß dieser Untersuchung. Neue Verdachtsmomente finden sich nicht — aus den alten eine so schwere Last gegen Lindeht zu zimmern, wird kaum möglich sein. Aber wie immer auch die Sache gehen mag“, fuhr Dagobert fort; „jetzt durchleben die Mädchen eine furchtbare Zeit der Einsamkeit; jetzt und wahrscheinlich auch in der Zukunft brauchen sie jemanden, der ihnen helfend, ratend zur Seite steht. Und da dachte ich an dich, Klara. Wo ich fort bin, eine Freundin, eine Stütze. Nimm sie an dein gutes, warmes Herz, um meinetwegen, Klara, um meinetwegen.“

Er hatte leise gesprochen, aber seine Worte drangen doch mit scharfer Deutlichkeit an ihr Ohr. Und mit halber Stimme, wie ein Echo, klang es durch den Raum: „Um deinetwegen, Dagobert.“

Sie war aufgestanden und trat jetzt von ihm weg, an das Fenster. Dort stand sie ganz ruhig und sah mit stillen Augen auf die sonnenlose Straße. „Um deinetwegen“, sprach sie noch einmal. Dann ging sie rasch zurück, denn im Vorzimmer wurden Schritte hörbar, nach einem lauten Aufklappen öffnete sich die Tür.

„Nicht anmelden, Friedrich“, sagte eine energische Stimme in das Vorzimmer zurück. „Sol euch der Rind mit euren dummen Angewohnheiten! Was braucht die alte Schwarz sich anmelden zu lassen? Nach dazu im Hause Helfert, wo sie seit dreißig Jahren aus- und einget?“ Modischer Friesen! Nichts für mich!“

Dagobert war aufgesprungen und ging nun der alten Frau entgegen. Es war wie eine große Erleichterung, daß sie eben jetzt kam, die muntere, alte Rätin Schwarz.

deren scharfer Wit und drollige Originalität überall bekannt waren.

Klaras Stimme hatte so eigen geklungen, und nun diese drückende Stille... Der junge Mann atmete förmlich auf. Artig geleitete er die starke, alte Frau zu einem Stuhl. Klara kam herbei und bot ihr die Hand. Die Rätin zog ihre Lorgnette und musterte die beiden scharf.

„Om“, sagte sie endlich, das Glas fallen lassend. „Wenn nicht ihr beide es wäret, hätte ich an ein Rendezvous gedacht. Aber für derartigen Wahnsinn ist Klara, Gottlob, zu vernünftig. Na also, desto besser. Dann störe ich wenigstens nicht. Aber blaß seid ihr beide und ordentlich aufgeregt. Nun, das ist begreiflich! Numme Geschichte, diese Untersuchung gegen den armen Vinsiedel! Habe heute mit Dr. Wilmar gesprochen. Der sagte, die Sache werde immer dunkler. Und was sie da jetzt wieder für Aufhebens machen von dieser Kage! Die Kage war acht Tage fort, sie wird, weiß Gott wo, gefunden. Sie ist mager, struppig, staubig. Der Wilmar schwört darauf, daß das Tier so lange irgendwo im Hause versteckt war. Aber wo? Da, das wird schwer herauszufinden sein. Ich weiß es noch ganz gut, wie mein seliger Mann einmal mit Ihrem Großvater, lieber Dagobert, über Ihr altes Haus sprach. „Das hat mehr Türen und Verbindungswege, als wir wissen“, hat er gesagt. Solche alten Wiener Häuser sind erbaut worden in unruhigen Zeiten, wo man auf allerhand Verstecke sann, wenn vielleicht plötzlich eine Gefahr käme. Sehen Sie, wenn es gelänge, irgend so ein Versteck zu finden, dann käme vielleicht doch Licht in die Geschichte. Ich meine, die Kage weiß mehr als wir. Passen Sie nur auf, Dagobert, Sie kommen noch auf meine Worte.“

Die redselige alte Frau sprach noch lange fort. Der „Fall Gerhards“ war ihr hochinteressant. Und den beiden jungen Menschen half sie damit über eine harte Stunde hinweg.

Sie redeten beide wenig. Nur als nochmals Vinsiedels Name fiel, sprach Klara in eine Pause hinein: „Ich will gleich morgen einmal nach Paula und Kella sehen. Die armen Kinder verstecken sich ja förmlich. Und die Menschen machen ihnen auch die peinliche Lage, in welcher sie sind, in keiner Weise leichter. Man muß ihnen doch wieder Mut machen. Sie sind unglücklich genug.“

Die alte Frau sah mit scharfen Augen zu Klara hinüber.

„Hast recht!“ sagte sie dann kurz. „Bist allerweil mein Brachtmädel!“ Du, weißt du, was mir ausfällt? Der

Dr. Wilmar kommt jetzt sehr häufig zu dir? Und der spricht auch mit einer Wärme von dir — na — ich hätte dem Altenwurm gar nicht soviel Gefühl zugetraut. Ist übrigens ein netter Mensch. Oder nicht?“

Sie sagte die letzten Worte fast herausfordernd. Aber Klara Helfert antwortete gar nicht darauf. Sie stand jetzt wieder am Fenster und lehnte den dunklen Kopf wie ermüdet gegen die Scheibe.

Dagobert stand auf, um sich zu verabschieden. „Gute Nacht!“ sagte er leise, während er sich über ihre Hand neigte.

Sie nickte ihm liebevoll zu.

„Lebewohl.“ Und dann stand sie wieder ganz ruhig und horchte auf seinen Schritt, der draußen verhallte, während die alte Frau mit der Beifallsfähigkeit betagter Personen weiterredete und den „Fall Gerhards“ zum hundertsten Male in allen seinen Einzelheiten besprach. Die Worte rauschten unvernünftig an den Ohren des Mädchens vorüber. Klara Helfert hatte zum erstenmal in ihrem arbeitsreichen Leben keinen Sinn für die Geschehnisse der anderen.

10. Kapitel. Die Schleppe.

Viele Wochen waren vergangen, seit der Chef des Hauses Gerhards auf eine so eigenartige Weise geendet hatte. In all diesen Tagen war die Erregung in den Gemütern der Nachbarn nicht nachgelassen. Immer wieder erschienen gerichtliche Kommissionen, Hörsäle aller Art waren zu überfüllen, viel Beiläufiges, das man stets sorgfältig verschwiegen hatte, kam ans Tageslicht, ward laut besprochen. Das innerste Familienleben wurde von fremden, neugierigen Blicken durchforstet und der „Fall Gerhards“ war immer wieder von neuem Stadtgespräch.

Aber seit dem Wiederauftauchen des alten Herrn kamen weiteren Inhaltspunkte mehr. Es gelang auch dem eifrigsten Forscher nicht, zu ermitteln, wohin der zweite Rassenstempel gekommen, welche Bewandnis es mit der gepensigten „grauen Frau“ habe, und ob Herr Anselm wirklich von fremder Hand gefallen sei, oder ob doch — allen Gutachten zum Trotz — ein Selbstmord vorliege. So verdrängten sich die Schatten, welche über dem alten Hause schwebten, immer mehr und mehr. Es war unheimlich in den weiten Räumen, wo nur leise gesprochen wurde, als läge noch immer der tote Mann drinnen in dem Brunnensaal. Die Unsicherheit, das Geheimnisvolle, drückte wie ein Alb auf die Hausbewohner.

(Fortsetzung folgt.)

John Gaffney sei deshalb von seiner Regierung bereits mit Entlassung bedroht worden. In einer Unterredung mit einem Vertreter der Münchener Zeitung gab Gaffney den Hebern einen kräftigen Schlag aufs Haupt. Er sagte u. a.:

Kein Wort von allen Angaben der englischen Presse ist wahr. Die Anstrengungen, die in einem Teile der englischen Presse gemacht werden, um mich zu verächtlichen, haben in Wirklichkeit ganz andere Gründe. Der eine Grund ist der, daß ich ein Irlander bin. Diese Tatsache genügt schon, um mich in Verdacht zu bringen, daß ich für die englische Politik nur geringe Begeisterung habe. Dieser Verdacht ist zutreffend. Doch ist die von der englischen Presse anheimelnde gezogene Schlussfolgerung, daß ich meine irischen Anschauungen irgendwie mit meinen amtlichen Funktionen verquickte, selbstverständlich hinfällig. Der zweite Grund bestand darin, daß ich vor einigen Wochen, als die unglaublichen Schauererzählungen über die Misshandlung und Drangsalierung amerikanischer Bürger in München wieder in der „Morning Post“ und nun übernommen in der „New York World“ auftauchten, an die „New York World“ einen Brief richtete, in dem ich ihr mitteilte, daß ich als Konsul in München zuverlässig bezeugen könne, daß alle diese Londoner und sonstigen Mordgeschichten bärer Unfug seien.

Das Staatsdepartement in Washington hat weder in der Angelegenheit mit Herrn Gaffney korrespondiert, noch überhaupt der Sache Erwähnung getan, geschweige denn von einer Entlassung gesprochen. Die englischen Lügner aber stehen wieder einmal vor aller Welt gebrandmarkt da.

Höchst einfach.

Haag, 3. Oktober.

Was soll nach dem Kriege mit Helgoland geschehen? fragt die „Yorkshire Weekly Post“ vom 25. September und schlägt vor, die unglückselige Insel, die eine der Hauptursachen dieses Krieges sei, einfach in die Luft zu sprengen.

Das englische Provinzialblatt hat mit seiner einfachen Lösung das Ei des Kolumbus übertrumpft. Was wird aber das deutsche Reichsmarineamt dazu sagen? Ganz so einfach erscheint uns die Geschichte denn doch nicht. Aber Spaß muß sein!

lokales und Provinzielles.

Salver, 4. Oktober 1915

Vom Weltkriege 1914.

5. 10. Antwerpen hart bedrängt; Flucht der Bevölkerung. — Vor Cattaro zwei französische Kreuzer durch das Feuer der österreichischen Küstenbatterien schwer beschädigt.

1609 Dichter Paul Fleming geb. — 1799 Vinzenz Briefknitz, Förderer der Wasserheilsmethode geb. — 1813 Freiheitskämpferin Eleonore Brodhage geb. — 1862 Deutscher Staatssekretär der Kolonien Wilhelm Solf geb. — 1880 Komponist Jacques Offenbach geb. — 1908 Bulgarien wird Königreich — 1910 Proklamierung der Republik in Portugal.

□ Säumige Zahler. Leute, die nur widerwillig ihren Verpflichtungen nachkommen, gibt es auch im tiefsten Frieden. Sie könnten schon, aber sie wollen nicht. Die allerhöchsten warten ruhig die Klage ab, lassen sich verurteilen und zahlen zu der Schuldsumme noch die Gerichts- und Anwaltskosten. Es ist Grundfaß bei ihnen nicht gutwillig Forderungen, die man an sie hat, zu begleichen. Wenn diese Sorte Schuldner in kriegerischen Zeiträumen den Beutel zählend, kann man sich nicht wundern, es scheint sich indessen auch in den Köpfen sonst rechtlich denkender Staatsbürger die Ansicht eingenistet zu haben, daß Zahlungsverpflichtungen im Kriege nicht erfüllt zu werden brauchen. Von vielen Seiten wird Beschwerde über lästige Schuldner geführt, die wohl in der Lage wären, die berechtigten Ansprüche ihrer Gläubiger zu befriedigen, es aber nicht tun, Aufschub verlangen und falls er ihnen verweigert wird, mit Rundschäftentziehung drohen. Sie stellen sich, als wären sie verarmt. Anstatt ihren Stolz darin zu suchen, in schwerer Zeit gerade ihre Zahlungsfähigkeit zu beweisen, spielen sie die Bedrängten und Mittellosen. Diese säumigen Zahler aus kleinem Egoismus schneiden sich ins eigene Fleisch, da sie ihren Kredit untergraben; zugleich sind sie ein Schaden für die Allgemeinheit, indem sie den Druck, der auf Handel und Wandel lastet, noch steigern. Der Geldumlauf darf, wie der Blutumlauf, nicht ins Stoden geraten, und der Begriff von Wein und Wein nicht erschüttert werden, oder es entsteht ein äußerst kritischer, verderblicher Zustand. Lästige Schuldner, die nicht zahlen wollen, verdienen keine Schonung, darauf haben nur solche Anspruch, die es nicht können. Aber der gerechte Gläubiger macht schließlich keinen Unterschied, und sie werden von dem Unrecht des andern mitbetroffen.

—* Auszug aus der amtlichen Verlustliste Nr. 341. Unteroffizier Walter Prior, Brügge Amt Eidscheid, schwer verwundet. Emil Lüdt, Blomberg Amt Meinerzhagen, leicht verwundet.

—* Die Arbeiten für die Herstellung der eisernen Fünfspennigstücke sind bereits in vollem Gange. Es wird aber noch einige Zeit vergehen, ehe sie in den allgemeinen Zahlungsverkehr gelangen. Da der Bundesrat den Betrag, bis zu dem eiserne Fünfspennigstücke geprägt werden dürfen, auf 5 Millionen Mark festgesetzt hat, so können im ganzen 100 Millionen der neuen Münze zur Ausgabe gelangen. Der Umfang der Ausprägung richtet sich jedoch nach den Bedürfnissen des Geldverkehrs. Die vielfach verbreitete Annahme, daß auch eiserne Zehnspennigstücke hergestellt werden sollen, entbehrt der Begründung. Die Ausgabe eiserner Zehnspennigstücke ist nicht vorgesehen.

—* Städtisches Schauspielhaus Hagen. Die Intendanz veranstaltet am Sonnabend den 9. Oktober, abends 8 Uhr, die erste vollständige Vorstellung. Zur Aufführung gelangt Lessings Lustspiel „Kinna von Darnholm“ oder „Das Soldatenglied“ und zwar im Rahmen eines Gesamt-Gastspiels des Offener Stadttheaters. Der billigste Platz kostet 40 Pfennig, der teuerste 1 Mk. einschließlich Kartensteuer, Zettel- und Kleidergebühr. Der Vorverkauf beginnt am Montag, den 4. Oktob. an der Theaterkasse.

— Salver, 4. Okt. Gestern hielt der hiesige Landwehrverein in seinem Vereinslokale eine gut besuchte Versammlung ab. In Behinderung der beiden Vorsitzenden eröffnete und leitete der Rechnungsführer Hauptlehrer a. D. Schulte die Versammlung und erstattete zunächst den Jahresbericht. Aus diesem ist hervorzuheben, daß der Verein aus seinen Mitteln zur zweiten Kriegsanleihe 6000 Mk. und zur dritten 2000 Mk. gezeichnet hat. Der Rechnungsführer schloß seine erläuternden Ausführungen mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Als weiterer Punkt stand zur Beratung: Rechnungslegung. Nach Verlesen der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben und des zinslich angelegten Vereinsvermögens wurden drei Kameraden zur Prüfung der Rechnung ernannt, welche dieselbe in allen Teilen stimmend fanden, worauf dem Rechnungsführer die Entlastung ausgesprochen wurde. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde aus der

Mitte der Versammlung heraus, der Antrag gestellt, von einer Vorstandswahl abzusehen und den seitherigen Vorstand während der Kriegszeit zu belassen. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Hierauf wurden die Kameraden, die 25 Jahre dem Verein angehören, verlesen. Es sind dies die Kameraden Gust. Kreimendahl, Jul. Altemüller-Halver, Karl Bormann-M. Wahlefeld, Karl Voh, H. Wenzel-Halver, Alfr. Jung-Carthausen, Aug. Berker-Weissenpferd, W. Bender, W. Klauke, Karl Orth-Halver, E. Dingel-Carthausen, G. Eichholz, Th. Berker-Halver und Wilh. Hageböck Altemühle. Kamerad Schulte überreichte diesen Kameraden mit einer zu Herzen gehenden Ansprache das silberne Kreuz für 25jährige Mitgliedschaft und sprach den Wunsch aus, daß es ihnen vergönnt sei, dasselbe noch lange in Ehren tragen zu können. Der Punkt Unterstützungsangelegenheiten wurde dahin erledigt, daß der Verein nunmehr wieder Liebesgaben an alle Kameraden senden will, die in Feindesland stehen. Auch Nichtmitglieder des Vereins sollen bedacht werden. Da die Zahl mittlerweile eine recht beträchtliche geworden ist, so soll seitens einiger Mitglieder eine zweite Sammlung innerhalb der Gemeinde unternommen werden. Da unter Verschiedenes nichts zur Beratung stand, schloß Kamerad Schulte die Versammlung mit anerkennenden Worten auf unsere tapferen Krieger in Ost und West, in Nord und Süd und ihnen galt sein Hoch, das brausenden Widerhall fand.

Dortmund, 2. Okt. Da die Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland schlimmer denn je zuvor ist, hat sich das Zentralkomitee der Landesvereine vom Roten Kreuz mit den Hilfen für kriegsgefangene Deutsche zusammengetan, um 100000 Pakete an diese Vermissten durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Schweden zu schicken. Die richtige Ueberkunft der Sendung ist durch die Beihilfe des schwedischen Roten Kreuzes und durch bereits getroffene Vereinbarungen der deutschen und russischen Regierung sichergestellt. Der Kriegsliebesdienst der Stadt Dortmund hat sich bereit erklärt, 1000 Pakete für diesen Zweck herzurichten. Jedes der Pakete enthält etwa 25 Gegenstände und hat, da es sich nur um dauerhafte Wäsche und Kleidungsstücke handeln kann, einen Wert von ungefähr 35 Mk.

Arnsberg, 2. Okt. Für den Bezirk des Kreises Arnsberg soll eine Zwangsinnung für das Müllerhandwerk errichtet werden mit dem Sitz in Arnsberg. Zum Kommissar zur Ermittlung der Mehrheit der beteiligten Handwerker ist der Landrat des Kreises Arnsberg ernannt.

Dieringhausen, 2. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier. Der Leitungsaufseher Merglet von hier, welcher mit Apfelpflücken beschäftigt war, fiel infolge Brechens eines Astes aus beträchtlicher Höhe herunter, wobei er schwere Verletzungen davontrug.

Köln, 2. Okt. Gestern Abend wurde in Köln-Braunsfeld an der Frau des Schutzmannes Stupp ein Raubanfall verübt. Ein feingekleideter Herr mietete sich bei der Frau ein möbliertes Zimmer nahm von ihm sofort Besitz. Nach einiger Zeit betrat er mit einer Maske vor dem Gesicht die Küche, überfiel die Frau und entriß ihr eine Geldbörse mit 400 Mk., dem Viertelsjahrsgehalt des Mannes. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Koblenz, 1. Okt. Wer jetzt die Straßen und Gassen der Weinorte am Rhein und der Mosel durchwandert, der findet die Winzer in eifriger Tätigkeit, die Vorbereitungen zur Traubenernte zu treffen. Der 1915er Hindenburgwein verspricht nicht nur einen reichen Ertrag zu bringen, wie er seit Jahrzehnten nicht dagewesen ist, sondern auch nach Güte als früheren Jahrgänge zu übertreffen. Die stattgefundenen Vorlese haben bereits hohe Mostgewichte nachgewiesen. Noch kurze Zeit und der Herbst, d. h. die Traubenlese, wird allgemein beginnen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

CB Berlin, 3. Okt. Der Präsident des Reichstages Excellenz Dr. Kaempf richtete an den Generalfeldmarschall von Hindenburg ein Telegramm, in dem er den Befreier Ostpreußens, den Begwinger russischer Gewaltherrschaft, dem genialen Strategen, der mit seinen unvergleichlichen Truppen beinahe Uebermenschliches geleistet und herzliche Glückwünsche darbringt.

CB Berlin, 3. Okt. Der bulgarische Gesandte äußerte, daß der beste Diplomat heute sicherlich Hindenburg sei. Man drohe Bulgarien mit der Landung in Saloniki. Der König wisse, was er wolle. Der Generalstab rechne fest auf den Sieg der Zentralmächte. Eine Entscheidung der bulgarischen Möglichkeiten könne nicht lange hinausgeschoben werden.

CB Lille, 3. Okt. Die Engländer haben infolge ihrer ungeheuerlichen Verluste die Angriffe vorläufig abflauen lassen. Sie geben selbst den Verlust von 4 Brigade-Generälen zu, von denen einer gefangen, drei getötet wurden. Das Hohenzollernwerk, welches Marschall Frensch als von den Engländern erobert erwähnte, befindet sich in unserem unbesetzten Besitz.

WTB Petersburg, 4. Okt. Der russische Gesandte in Sofia erhielt den Auftrag, Bulgarien zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden ihre Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbrechen und nicht unverzüglich die Offiziere entfernen, die den Feinden angehören, die sich mit den Entente-mächten im Kriege befinden.

CB Budapest, 3. Okt. Ein Ansturm der Russen an der bessarabischen Front wurde mühselos abgewiesen. Die Russen stürmten dreimal unter ungeheuren Verlusten. Eine russische Abteilung wurde gefangen genommen.

CB Amsterdam, 3. Okt. Die englische Verlustliste vom Donnerstag bis Sonnabend letzter Woche enthält die Namen von 95 Offizieren und 4768 Mann.

CB Kopenhagen, 3. Okt. Der englische Kriegskorrespondent Philipp Gips meldet über die Schlacht bei Loos. Die Deutschen schlugen sich wie die Teufel. Das englische Heer mußte des Feindes einzig dastehende Tapferkeit anerkennen. Keiner der deutschen Offiziere wollte sich ergeben, trotzdem ihm Bardon versprochen wurde. Sie antworteten mit Maschinengewehren und Pistolen und warfen sich uns schließlich mit Dolchen in den Händen entgegen, bis sie von hunderten von Kugeln durchbohrt gefangen genommen wurden.

CB Athen, 3. Okt. Es verlautet, daß sich König Konstantin in den nächsten Tagen nach Saloniki begeben werde.

CB New York, 3. Okt. (Reutermeldung.) Der deutsche Botschafter, Graf Bernsdorf hat dem Staatssekretär Lansing eine neue Note der deutschen Regierung ausgehändigt, die angeblich eine neue annehmbare Grundlage zu einer Einigung in der Arabie-Frage enthält.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 2. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 2. Okt., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Korminbach nahmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen den Feind aus den in den letzten Tagen heiß umstrittenen Dörfern Czernysc. Die Zahl der mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5400. Unsere Reiterei hatte in gewohnter Weise zu Fuß fechtend an den hier erlangten Erfolgen ruhmreichen Anteil. Sonst verlief der Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern im allgemeinen nur Geschützschüsse statt. In der Gegend östlich von Sopra und Cornella (nördlich Roncegno) war in der Nacht auf den 1. 10. lebhaftes Gewehrfeuer hörbar. Von unserer Seite nahmen keine Truppen an diesem Gefechte Teil. Im Kristallogebiete griff abends eine Alpiniabteilung auf dem Sattel zwischen dem Rauchkofel und der Schönleitenwand an: sie wurde kurz abgewiesen. Das gleiche Schicksal fanden an der Kärntnerischen Front wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf Waldrach und westlich des Bombaschgrabens (nördlich Pontafel).

Im Küstenlande ließ die Kampftätigkeit im Raume nördlich von Tolmeina nach. Ein gestern Abend angelegter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach in unserer Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Savefront nächst der Kolabara-Mündung beschossen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidern, mit Erfolg die serbische Uferstellung. Bei Morozda jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrische Abteilung in die Flucht. Westlich von Trebinje unternahmen unsere Truppen von dem Feuer der Grenzsperren unterstützt einen Streifzug auf montenegrisches Gebiet. Sie überfielen einen feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Französische Berichte.

Paris, 2. Okt. Der amtliche Bericht vom Freitag nachmittag lautet: Im Artois rückten wir mit Handgranaten in den Schützengräben und Verbindungsgräben östlich und südöstlich von Neuville vor. Zwei deutsche Gegenangriffe, von denen der eine gegen ein von uns gestern im Walde von Givenchy erobertes kleines Fort, der andere gegen die Schützengräben südlich der Höhe 119, wo wir uns eingerichtet hatten, gerichtet war, wurden vollständig zurückgeworfen. Nördlich der Aisne in der Nähe von Soupir unternahm der Feind heftige Demonstrationen gegen unsere Schützengräben, seiner Kanonade und seinem Gewehrfeuer folgte keine Infanterieaktion. In der Champagne brachten wir durch unser Feuer einen Gegenangriff der Deutschen im Gebiet der Maison de Champagne glatt zum Stehen. Das Zahl der Gefangenen, die wir gestern Abend im Laufe unseres Fortschrittes nördlich von Massiges machten, beträgt 280, darunter 6 Offiziere. — Der amtliche Bericht von Freitag Abend lautet: Im Südteil des Waldes von Givenchy östlich von Souchez wurden neue Fortschritte erzielt. Wir machten 61 der Garde angehörige Gefangene und befreiten einige Franzosen die seit dem 29. September in den Händen der Deutschen geblieben waren. In der Champagne gestattete uns ein Handstreich zwischen Auberive und Empine Devodegrange dem Feinde 9 Maschinengewehre und etwa 30 Gefangene abzunehmen. Die Deutschen richteten gegen unsere neuen Stellungen ein bisweilen ausgesetztes Feuer und verwandten dabei Tränen hervorriefende Granaten. Unsere Batterien beantworteten wirksam ein heftiges Bombardement unserer Schützengräben. In den Argonnen nördlich von La Houzette wurde ein Angriff des Feindes durch wirksames Vergeltungsfeuer unserer Minenwerfer gegen die deutschen Schützengräben angehalten. Von feindlichen Batterien wurden aus weiter Entfernung Granaten auf Verdun und Romeny geworfen; unsere Batterien bekämpften diese Batterien. Wir beschossen unsererseits auf weite Entfernung Büge im Bahnhof von Bigneulles les Hattonchatel und riefen dadurch zwei sehr heftige Explosionen hervor. In den Vogesen und in der Umgebung von Violus folgten einer Offensivdemonstration des Feindes mittels Granat- und Gewehrfeuer keine Infanterieaktion. Unser Lenkluftschiff „Alface“ bombardierte in der Nacht des 30. September zum 1. Oktober die Verzeigungsstelle Amagne-Lucy, den Bahnhof Attigny und den Bahnhof Bouziers. Es wurde auf seinem ganzen Wege beschossen, besonders in Bouziers, wo es von zahlreichen Schwärmen von Raketen umgeben war. Das Luftschiff kehrte normaler Weise in seinen Hafen zurück, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte. Es hatte nur Splitter erhalten, die es aber nicht beschädigten.

Die Vierverbandsnote an Bulgarien.

WTB Paris, 3. Okt. Dem „Temps“ zufolge hat die Note des Vierverbandes an Bulgarien folgenden Wortlaut: Wenn die bulgarische Mobilmachung Bulgarien Anlaß geben sollte, eine aggressive Haltung an der Seite unserer Feinde einzunehmen, so sind wir entschlossen, unseren Freunden auf dem Balkan jede Hilfe zu gewähren, über die wir verfügen, wie es ihnen am besten paßt in Uebereinstimmung mit den Verbündeten, und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jeden Vorbehalt.

Bulgariens Antwort.

WTB Sofia, 3. Okt. Wie gemeldet wird, wird die Regierung ihre Antwort auf die Note der Vierverbandsmächte sofort erteilen.

CB Genf, 3. Okt. Der Temps meldet, daß der Vierverband eine Aktion in Mazedonien nur dann aufzunehmen beschloßen habe, falls Bulgarien in Serbien einrücken würde.

Kriegsdichtung.

Kriegsbeute.

Weisses russisches Haideland . . .
Verfallene Hütten am Straßenrand . . .
Sonnenglast und Bienenesumme —
Ein Reitertrupp zieht ernst und stumm
Auf fremden sandigen Wegen.

Da lugt aus Haide, Sumpf und Moor
Plötzlich etwas Grelles hervor . . .
Ein buntes Flächlein flattert im Wind,
Es weint ein blondes Menschenkind,
Das tief im Gras gelegen.

Und über die ersten Gesichter all
Fuchts leuchtend wie ein Sonnenstrahl.
„Wer bist du, kleines Mädel du?“
Sie rufen es ihm neckisch zu,
Da streckte es beide Hände.

Sein Antlitz ist von Tränen betaut,
Aus seinen Augen der Hunger schaut . . .
Und die Männer voller Ungestüm
Zieh'n ihr Brot hervor und teilen's mit ihm
Und geben Spende um Spende

Der erste hebt's gar auf sein Roß,
Und weiter zieht der Reitertrupp
Über das russische Haideland
Rot und duftend und sonnenverbrannt
Mit seiner jungen Beute. J. Vinberg.

Deutschenhetze in Johannesburg.

Wie der britische Babel in Südafrika hauste.
Nach dem Untergang der „Lusitania“ ereigneten sich
bekanntlich in vielen Städten Großbritanniens und seiner
Kolonien, wo Deutsche in nennenswerter Zahl lebten,
grobe Ausschreitungen, die ein eigentümliches Licht auf
die Lebensart der Engländer warfen und der ganzen
Nation zur Schande gereichten.

Von Liverpool und London ging die Anregung zu
den antideutschen Krawallen aus, und sobald das Rabel
die Nachricht von den Geschehnissen über die ganze Welt
verbreitet hatte, fand das schlechte Beispiel überall da
Nachahmung, wo man an „Patriotismus“ hinter den
Bewohnern des Mutterlandes nicht zurückbleiben wollte.
Besonders schlimm hat der Babel in Südafrika gehaust.
Ein britischer Untertan deutscher Herkunft, dem es ge-
lungen ist, aus Johannesburg nach Amerika zu entkommen,
schildert jetzt in einem New Yorker Blatte die Schreckenszeit,
die in der Nacht des 12. Mai begann und erst nach drei
Tagen zu Ende ging. Es geht aus seinen Mitteilungen
vor allem hervor, daß es nicht die Hefe des Volkes war,
die mit der Brandfackel und anderen Werkzeugen der
Vernichtung gegen wehrlose Mitbürger wütete.
Die Leute, die den Skandal antasteten und durchführten,
gehörten den sogenannten besseren Schichten an, den „ge-
bildeten Kreisen“, den Trägern der vereinigten britischen
Kultur oder „Culture“. Gutgekleidete Herren und kostbar
angezogene Damen wälzten sich mit einem Schwarm halb-
wüchsiger Jungen jöhend durch die Straßen von Johannes-
burg und ließen ihre Wut an allen Geschäften aus, die
einen deutschen Firmennamen hatten. Daß auch mancher
Schweizer und mancher Holländer dabei zu Schaden kamen,
verhilft nichts. Die übliche Polizei sah und hörte von
all dem nichts, ja es soll sogar vorgekommen sein, daß
dieser und jener Konstabler wider mithalf, den deutschen
Barbaren und Hunnen möglichst viel Schaden zuzufügen.

Der angerichtete Schaden wird auf rund 30 Millionen
Mark geschätzt. Buerst fiel man über eine Reihe von
Wandelbildtheatern her, die von Deutschen betrieben
wurden. Dann kam der Deutsche Klub an die Reihe,
dessen Fenster im Nu eingeworfen waren, worauf man
auf das schöne Gebäude den roten Hahn setzte. Die kost-
bare Einrichtung wurde gänzlich vernichtet. Und weiter
ging das Verwüstungswerk, das allmählich auch mit soße-

matlicher Plünderung verbunden wurde. Das große
Juweliergeschäft von Behlen mit seinen Schätzen an
Gold und Edelsteinen wurde ausgeraubt, ein Beweis für
die allen Engländern zur Schande gereichende Tatsache,
daß der britische Patriotismus auch eine profitbringende
Seite haben muß, um populär zu sein. (R.K.)

Bunte Zeitung.

Die Interei im Schützengraben. Wie betriebsam
unser Feldgraben trotz der schweren und aufregenden
kriegerischen Tätigkeit im Schützengraben auch auf feind-
lichen Gebieten sind, beweist die folgende Mitteilung eines
Lesers der Frk. Ztg.: Als mein Bruder am 6. Juni in
der Gegend von Arras im stärksten Granatfeuer lag, ließ
sich ein Bienenstich im Schützengraben nieder. Mein
Bruder und ein Kamerad aus seiner Korporalschaft, im
Zivilleben ein eifriger Jäger, fingen den Schwarm, der
sich denn auch in einer Viebesgabelnseite einnistete, die mit
einem Flugloch versehen und so als Bienenkasten ein-
gerichtet worden war. Als das Regiment nach einiger
Zeit weiterziehen mußte, war der Bienenstock in schönstem
Betrieb.

Eine Heilung durch Schreck. Aus Berlin wird von
einer wunderbaren Heilung eines Kriegsverwundeten be-
richtet. Der kriegsfreiwillige Unteroffizier Friedrich Bach-
mann war vor neun Monaten in Russland während eines
Nachtkampfes von einem russischen Soldaten durch einen
Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf niederge-
streckt worden und hatte von diesem Augenblick an die
Sprache verloren. Seit langem nach der Heimat zurück-
gekehrt, ging er über den Potsdamer Platz, als ein sehr
schnell fahrendes Auto seinen Weg kreuzte. Er wäre
überfahren worden, wenn er sich nicht im allerletzten
Augenblick durch einen raschen Seitensprung noch hätte in
Sicherheit bringen können. Durch den Schreck und vielleicht
auch durch die plötzliche Erschütterung löste sich geronnenes
und verhärtetes Blut irgendwo in den Luftwegen, und
der junge Mann begann Blut zu spucken. Zugleich aber
war es ihm wieder möglich, seinen Schreck und seine
Erregung in Worte zu fassen, und seit diesem Augenblick
hat er dauernd die Sprache wiedergewonnen. Man kann
sich das Erstaunen und die Freude des jungen Soldaten
vorstellen, der längst die Hoffnung aufgegeben hatte, sich
jemals wieder anders als durch Gesten oder durch die
Schrift verständlich machen zu können.

Französische Verwilderung. Wie tief die Moral der
französischen Kulturträger gesunken ist, zeigt die folgende
Stilübung des Herrn Maurice Barrès, der in Frankreich
als Dichter berühmt ist und die Balmen der Akademie
der Wissenschaften trägt. Er schreibt, begelstert von den
Gurkhas und Sittis, die er bei einem Besuch der eng-
lischen Front bewundern durfte: — das sind famose
Krieger! Man sagt, sie leben in der Nacht. Und ihre
große Kunst besteht darin, sich durch das Gelände ihrer
Nachbarn, an den Abhängen des Himalaya, zu schleichen
und ihren Gegner zu überfallen, um ihm die Zunge ab-
zuschneiden. Wenigstens ist das ihre natürliche Taktik, die
durch die britische Zivilisation diszipliniert ist. Diesen
Krieg hatten sie allerdings nicht vorausgesehen. Aber
schließlich: Krieg ist Krieg. Heute finden sie Vergnügen
daran. An den klammigen Himmel haben sie sich gewöhnt.
Nachts waten sie im Schmutz bis zu den feindlichen
Patrouillen, wie durchnähte Tiger. Für wen, für was
schlagen sie sich? Nun, sagte mir ein Engländer lachend,
sie wissen, daß der Boche ein schmutziges Tier ist. Es ist
viel Weisheit in dieser Antwort. . . . Jedes Wort der
Abwehr wäre zu viel Ehre für eine solche Gemeinheit der
Gefinnung. Die französische Intelligenz ist völlig ver-
wildert.

Nicht zu früh heizen im Kriegsjahr.

Kohlen sparen.

Wenn wir auch im Gegensatz zu unseren Feinden
reichlich mit Kohlen versorgt sind, so gilt es trotzdem in
diesen Kriegsläufen auch mit diesem kostbaren Gute sorg-

sam und sparsam zu sein, zumal wir ja das Petroleum
vielfach zu entbehren genötigt sind und unsere schwarzen
Diamanten dort verwenden müssen, wo sonst diese brenn-
bare Flüssigkeit im reichsten Maße zur Verfügung stand.
Da gilt es denn vor allen Dingen mit der Zimmerheizung
nicht gleich am Beginn des Herbstes anzufangen, vielmehr
schon zu warten, bis es wirklich kalt ist. Es ist ein weit-
verbreiteter Irrtum, zu glauben, daß, wenn draußen des
Nachts das Thermo nur 8—10 Grad zeigt, die Schreib-
stubenmenschen schon ein kleines Feuerchen in ihren Büros
antreiben müssen, damit es hübsch „überschlagen“ sei und
die über alles geliebte Behaglichkeit nicht leide. Wenig
bekannt aber scheint es zu sein, daß dieses „Überschlagen-
sein“ sich auf billigere, bequemere und gesündere Art
vollziehen läßt, zumal in diesen wunderbar schönen Herbst-
tagen. Statt daß man nämlich am frühen Morgen die
Fenster öffnet und die Gemächer reinigen läßt, besorge
man dies während der Mittagspause, während die Sonne
hübsch hereinscheint und die Temperatur oft bis zu 17—20
Graden steigt. Mit Sinken der Sonne schließt man die
Fenster wieder und lasse sie geschlossen bis den anderen
Tag gegen Mittag. Kommt man des Morgens früh in
seine Arbeitsstube, so findet man immer noch eine Wärme
von 13—15 Grad vor, was für einen gesunden Menschen
vollständig ausreicht, während ein allzufrühes Einheizen
den Menschen verweichlicht und ihn schon in der Frühe
leicht bei seiner Arbeit einschlafen läßt. Was wird der
Mensch im Alter beginnen, wenn es ihn durch der
Jahre Last fröstelt, wenn er sich schon in der Vollkraft der
Jahre an überheizte Räume gewöhnt? Dann mag er
sich Tropenhitze in das Zimmer verpflanzen und auch
dies wird ihm nicht viel mehr nützen. Deshalb sei
es wiederholt: Mit dem Heizen so spät wie möglich
beginnen. Wird es späterhin kälter, so kann man
sich immer noch durch einen kurzen, aber schnellaus-
greifenden Spaziergang vor Beginn der Bürostunden
helfen. Am Abend brennen ohne dies die Cam-
pen, die ebenso wie die Mitbewohnenden im Raume zur
Erhöhung der Temperatur beitragen. Namentlich soll
man auch kleine Erklärungen nicht zugunsten des vor-
zeitigen Heizens vorschlagen. Da stehen andere gesündere
Mittel zur Verfügung. Einen kleinen Schnupfen beseitigt
man mit Nisin-Salbe, Heiserkeit durch die allseits be-
kannten Mitteln und so gibt es noch hundert kleine
Hausmittelchen, die viel besser, wie ein künstlich erwärm-
tes Zimmer wirken.

Sollten diese Zeilen dazu beitragen, bedeutende
Kohlensparnisse zu erzielen, um auch hierdurch unseren
Feinden mit ihren Absperungsplänen zu begegnen, so
ist deren Zweck vollkommen erreicht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Okt. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb:
7033 Rinder, 1321 Kälber, 9168 Schafe, 7198 Schweine.
— Preise (die eingetragenen Zahlen geben die Preise für
Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast
(56—64), d) 94—102 (50—54). B. Bullen: a) 117—121 (68—70),
b) 95—113 (53—63), c) 89—98 (47—52). C. Ferkel und Kühe:
a) 114—121 (66—70), b) 102—114 (58—65), c) 85—102 (47—56),
d) 75—87 (40—46), e) bis 75 (bis 35). — D. Gering genährtes
Zugvieh (Ferkel) 80—92 (40—46). — 2. Kälber: b) 163 bis
170 (98—102), c) 150—158 (90—95), d) 133—142 (80—85), e) 115
bis 127 (63—70). — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 146 bis
152 (73—76), b) 100—132 (50—66), c) 94—125 (45—60). B. Weide-
mast: a) — (74—75), b) — (60—67). — 4. Schweine:
c) — (145—150), d) — (130—145), e) — (116—135), f) — (130—140).
— Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber glatt. — Schafe
ruhig. — Schweine lebhaft.

Zum sofortigen Eintritt suche
ich 2 jüngere

Handlungsgehilfen und 2 Bader

für den Versandt, aber nur
solche, welche bisher in Eisen-
warengeschäften tätig waren.

G. S. Steinbach,
Oberbrügge.

Linsen-Fahrpläne

der Königl. Eisenbahndirektion
Elberfeld für das Niederrhein-
Westfälische Industriegebiet.
Gültig vom 1. Okt. 1915.
Preis 40 Pfg.

vorrätig in der Buchhandlung
von
Wilh. Bell jr., Halver.

Für Feldpostsendungen empfehle

Pfeffermünz
Chokoladen
Eutol-Bonbons
Baluce-Drops
Loriot
Süßholzwasser
Kakao-Milch
Tabak
Zigarren
Zigaretten
Feldpostschachteln
etc. etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge.

FUTTERMITTEL

empfehlen
C. Zimmermann, Ohl. Bez. Oßn.

Am Donnerstag,
den 7. ds. Mts.,
nachm. bin ich mit
Rühen anwesend.
W. Schoppmann, Einge.

Kriegsgemeindepflege Halver.

Die Auszahlung der Unterstufungen für den Monat
Oktober erfolgt an die Berechtigten im Orte Halver nur
für die erste Monatshälfte am 5., 6. und 7. ds. Mts.,
für die zweite Monatshälfte am 16., 18. und 19. d. M.
je in den Vormittags-Dienststunden
im Rassenraume des Amtshauses.

Halver, den 2. Oktober 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Amtsverwaltung hat einen größeren Posten Reis-
mehl beschafft. Die Abgabe geschieht an Händler in 100
kg-Säcken ab Lager des Kaufmanns Albert Herdepe in
Halver, Staatsbahnhof gegen Barzahlung.

Halver, den 30. September 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Einwerfen von
Sand, Asche, Schlacken pp. in die Flußläufe verboten ist.
Übertretungen werden streng geahndet.

Halver, den 29. September 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Allgemeine Ortskrankenkasse

der Gemeinde Schalksmühle.

Sämtliche Arbeitgeber werden gemäß § 12 Absatz der
Satzungen aufgefordert, etwaige Lohnhöhungen oder Lohn-
ermäßigungen der Versicherten bis spätestens den 6. Okt.
bei dem Unterzeichneten zur Anmeldung zu bringen.
Schalksmühle, den 2. Oktober 1915.

Walter Kaiser, Vorsitzender.

Neu eingetroffen!

Russia

Einfachgläser

1/2 3/4 Ltr. enge Form

3/4 1 1 1/2 Ltr. weite Form

Wilh. Bell jr., Halver.

la. Torfmull

halte vorrätig auf Lager.

Erhalte in Kürze

Weiß- und Rottlohl

u. nehme Bestellungen entgegen

Otto Diller, Ohl.-Königsf.

Weissblech - Schachteln

zum Versenden von:

Butter, Honig, Marmelade etc.

in 1/2- und 1-Pfund-Größen.

Weissblech-Einkochbüchsen

mit Gummiring und Federn
zum Versenden als Feldpost

Feldpostflaschen

hält vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Für unsere Soldaten empfehle:

warme Unterkleidung

in verschiedenen Preislagen
und dauerhaften Qualitäten

Normal-Hemden, Normal-Hosen, gestrickte
Unterhosen ohne Naht, Normal-Hautjacken,
Militärunterhosen (ungebleichter Biber),
Strickjacken, Walkjacken, Leibbinden,
Strickhandschuhe, Socken, Obrenschützer
etc. etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz- Genossenschaft Kierspe-Whj.

e. G. m. b. H.

Ammon. Superph., Super-
phosphat, schwefel. Ammoniak,
Kainit, 40% Kalisalz, Bich-
salz, gemahlener Kristallzucker,
Kohlen, Tonrohre u. Schweben-
steine sind vorrätig und emp-
fehlen wir baldgefällige Ab-
nahme, da einige Sachen rar
werden, und wir wissen müssen,
was für die kommende Ver-
brauchszeit beschafft werden
muß. Die früheren Jahre
bieten hierfür keinen Anhalt.

Baasche's

Frontenkarte

Militärischer Monatsbericht
in Kartenbildern

Nr. 4.

eingetroffen

Wilh. Bell jr., Halver

Zu Feldpostsendungen

empfehle:

Oelsardinen
Knackwürstchen
dso mit Sauerkraut
Leberwurst
Blutwurst
Marmelade
Cacao-Milch
Milch-Suppen
mit Reis, Griesmehl,
Grüße und Chokolade.
Chokoladen
Eutol-Bonbons
Reks
Zigarren
Zigaretten
Feldpostschachteln
Rud. Johann, Garthausen.